

DBK aktuell

Informationen aus dem Departement für
Bildung und Kultur des Kantons Solothurn

1/17

BEILAGE
kulturzeiger
1.17



easyvote – Abstimmen und wählen leicht gemacht!

Seite 3-4

5-jähriges Jubiläum des Solothurner Schulsporttags

Seite 5

Lehrplan 21 an der Kanti Solothurn

Seite 6

Kantons- und Regierungsratswahlen an der Kantonsschule Solothurn

Seite 7

Kantonale Fachtagung Spezielle Förderung

Seite 8-9

Austauschtreffen «Informatische Bildung»

Seite 10

Programmierbare Käfer im Klassenzimmer

Seite 11

Lehrmittelobligatorien – neue Weisung

Seite 12

Mathematikkompetenzen beim Eintritt in die berufliche Grundbildung

Seite 13-14

Zwei Mal vier Tage im Zeichen des Entrepreneurships

Seite 15-16

Ein Jubiläum mit Tiefgang

Seite 17

Austauschschüler Rui aus Japan entschied sich für die Schweiz

Seite 18-19

Tage der offenen Volksschule

Seite 20

Dürfen Schüler/innen Prüfungsaufgaben und ihre eigenen Antworten kopieren?

Seite 21

Das DBK im Regierungsrat

Seite 22

Das DBK im Kantonsrat

Seite 23

Nach der Fasnacht ist vor der Fasnacht



Die Fasnacht ist in unserem Kanton bereits wieder Vergangenheit. Für einige Fasnachtsbegeisterte wird sie nächste Woche während den «drey scheenschte Dääg» in Basel noch eine Fortsetzung finden. Die Fasnacht besitzt nach wie vor eine starke Anziehungskraft. Im Mittelalter, als dieser Brauch entstanden ist, schaute die Obrigkeit eher misstrauisch auf das fasnächtliche Geschehen. Nicht selten geriet nämlich das ausgelassene Treiben der Fasnachtstage ausser Kontrolle und artete im einen oder anderen Fall sogar zu einem eigentlichen Saubannerzug aus. Auf die fröhlich-übermütige Fasnacht folgte dann unausweichlich mit dem Aschermittwoch der Ernst der Fastenzeit. Mag der gelegentliche Kontrollverlust für die Obrigkeit zwar unangenehm gewesen sein, so war die Fasnacht dennoch wichtig für den kollektiven Seelenhaushalt des Volkes. Die Fasnachtstage und ihre Bräuche dienten den Menschen als Ventil, um im Reigen des kargen Alltags der Lebensfreude Raum zu geben. Dieser Wunsch nach Abwechslung und Veränderung ist eine typisch menschliche Regung. Solange man hoffen darf, dass es jeweils auch wieder anders kommt, bleibt der Alltag erträglich. Und natürlich darf man auch daran arbeiten, dass sich eine solche Hoffnung erfüllt. Einfach die Hände in den Schoss legen genügt dabei nicht. Ebenfalls nicht tauglich ist eine Haltung der Verweigerung. Das Leben bleibt solange lebenswert, als man sich die Hoffnung auf Veränderung und Entwicklung zu bewahren vermag. Auch in den politischen Auseinandersetzungen ist es langfristig alles andere als Erfolg versprechend, wenn die Parteien in Grabenkämpfen steckenbleiben, sich einseitig auf Protest- oder Oppositionshaltungen versteifen und so tun, als ginge alles „den Bach runter“. Diese Haltung beraubt die Menschen ihrer Perspektive und lähmt jede positive Entwicklung. Die Zukunft in einer liberalen Gesellschaft ist immer offen. Eine Tatsache, die wir nicht als Zumutung, sondern als Möglichkeit zur Gestaltung sehen sollten.

Dr. Remo Ankli, Regierungsrat
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur

easyvote – Abstimmen und wählen leicht gemacht!

Am 12. März 2017 finden im Kanton Solothurn die nächsten kantonalen Wahlen statt. Die Wahlbeteiligung lag bei den letzten Parlaments- und Regierungsratswahlen bei 43.3 %. Wissenschaftliche Studien zu eidgenössischen Wahlen haben ergeben, dass insbesondere junge Erwachsene sich massiv weniger stark an Wahlen beteiligen als ihre älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger. easyvote möchte dies schweizweit mit verschiedenen Massnahmen, wie der easyvote-Broschüre, den easyvote-Clips, einer übersichtlichen Website und sogenannten Polittalks ändern. Ein solcher Anlass fand am 27. Februar 2017 im Berufsbildungszentrum Solothurn-Grenchen (BBZ SO-GR) statt. Sieben Solothurner Jungpolitiker diskutierten mit den 150 anwesenden Schülerinnen und Schülern über aktuelle Themen.



Solothurner Schülerinnen und Schüler befragen die Jungpolitiker zu aktuellen Themen. Quelle: www.easyvote.ch

easyvote präsentiert sich als schweizweit anerkannter, neutraler und transparenter Akteur bei der Förderung der politischen Partizipation von jungen Erwachsenen. Die Projekt-Vision lautet: Die Wahl- und Stimmbeteiligung der 18- bis 25-Jährigen steigt auf 40%.

Der Grund für die bis anhin tiefen Stimm- und Wahlbeteiligungen ist simpel und verständlich: Die jungen Erwachsenen fühlen sich schlicht überfordert. Um dem entgegenzuwirken entstand 2012 das Projekt «easyvote», welches auf

zwei Pfeilern aufbaut: Einerseits soll das politische Interesse und die Bürgerpflicht gestärkt werden und andererseits will easyvote die Überforderung mindern. Dazu stehen diverse Mittel und Medien zur Verfügung. Um das Zielpublikum, notabene die jungen Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, zu erreichen, wird viel Wert auf Verständlichkeit, Einfachheit und Neutralität gelegt. Informationen werden auf Augenhöhe durch Videos und Broschüren verbreitet.

Für die kommenden Wahlen beweben sich 141 Kandidatinnen und 364 Kandidaten für einen der 100 Sitze im Kantonsrat. Vier Frauen und vier Männer kämpfen um einen der fünf Plätze im Regierungsrat. Bei einer so grossen Auswahl ist es nicht einfach, den Überblick zu gewinnen. Auch der Wahlprozess selber ist nicht ganz einfach und gespickt mit Fachausdrücken. «Listenverbindungen», «panaschieren» oder «kumulieren» sind nicht gerade Wörter, die sich im Alltagsvokabular junger Wählerinnen und Wähler fin-



Die **easyvote-Broschüre** hilft bei Abstimmungen und Wahlen. Quelle: www.easyvote.ch

den. Hier schafft die Webseite www.easyvote.ch Abhilfe. Unter Wahlen -> Solothurn werden die verschiedenen Begriffe und Abläufe mit Hilfe von Videos und Texten sehr einfach erklärt. Auch die Auswahl der Kandidatinnen und Kandidaten wird dank eines kürzeren (34 Fragen) oder eines längeren (54 Fragen) Fragebogens erleichtert. Anhand der Antworten werden am Ende die Politikerinnen und Politiker aufgezeigt, die gleich oder ähnlich geantwortet haben. Auch wird eine sogenannte «Smartspider-Grafik» angezeigt, an der man seine Positionierung bei den Kernthemen erkennen kann.

easyvote bietet jedoch nicht nur digitale Informationen an, sondern ganz klassisch auch in Papierform. In der easyvote-Abstimmungsbroschüre werden die kantonalen und nationalen Abstimmungsvorlagen auf jeweils zwei A5 Seiten einfach, verständlich und politisch neutral erklärt. Hergestellt wird die easyvote-Abstimmungsbroschüre in Zusammenarbeit mit über 120 ehrenamtlich arbeitenden Jugendlichen. Auch für Schulen stellt easyvote ein Paket mit diversen Unterrichtsmaterialien zur Verfügung. Das Paket besteht aus den drei Modulen «Wissen aneignen», «Wissen vertiefen» und «Wissen anwenden», die aufeinander aufbauen. So kann jede Lehrperson flexibel nach

Bedarf und Möglichkeiten entscheiden, wie viel sie zum Thema Wahlen und Abstimmungen im Unterricht einbauen will. Das Angebot richtet sich in erster Linie an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II. Weiter werden über eine Polittalk-Buchungsplattform Jungpolitikerinnen und –politiker für Diskussionsrunden an Schulen vermittelt. So kommen die Schüler/innen in direkten Kontakt mit Personen, die sich politisch engagieren. Das fördert nicht nur das Verständnis gegenüber der Politik, sondern eröffnet auch die Möglichkeit, Fragen zu stellen und aus erster Hand zu erfahren, wie die Politik in der Schweiz funktioniert.

Von einem solchen Polittalk-Angebot profitierten am 27. Februar rund 150 Schülerinnen und Schüler des BBZ SO-GR. Sie konnten den sieben anwesenden Jungpolitiker/innen Fragen stellen und mit ihnen über die kommenden Wahlen diskutieren. Bildungsdirektor Remo Ankli eröffnete den Anlass und unterstrich in seinem Grusswort die Wichtigkeit der politischen Bildung besonders bei den jüngeren Stimmbürgerinnen und Stimmbürger.

Dominic Müller, DS DBK

Informationen zu easyvote

Wahlen im Kanton Solothurn:

www.easyvote.ch/solothurn

Link zum Fragebogen der Solothurner Wahlen:

www.easyvote.ch/solothurn/fragebogen/

Informationen zu Unterrichtsmaterial:

www.easyvote.ch/angebote/school/

5-jähriges Jubiläum des Solothurner Schulsporttags



1200 Beteiligte – 14 Turnhallen – 6 Sportarten – 1 Kanton. Das ist die Zusammenfassung des Solothurner Schulsporttags, der am Mittwoch, 10. Mai 2017 bereits zum fünften Mal stattfinden wird. Das bewährte Konzept der verschiedenen Turniere in und um Solothurn sieht auch 2017 sechs Sportarten und eine Schlussfeier mit Showact und Pokalübergabe auf dem Areal der Pädagogischen Hochschule der FHNW vor.

Eine kurze Rückblende: 2012 erreichten die Solothurner Schulsportturniere ihren Tiefpunkt. Einzig das Unihockeyturnier der Oberstufe wurde noch rege besucht, alle anderen Sportarten konnten mangels Teilnehmende nicht stattfinden. Das hiess auch, dass die Gruppe aus Solothurn, die unseren Kanton am Schweizerischen Schulsporttag vertritt, immer kleiner wurde. Es war also klar, dass es so nicht weitergehen kann. Die Idee war schnell geboren: Es muss alles an einem Tag und an einem Ort stattfinden. Dazu müssen die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler den Tag als Erlebnis wahrnehmen. Ein neuer Event mit Sportturnieren in 14 Turnhallen in und um Solothurn und einer gemeinsamen Schlussfeier mit Pokalübergabe und Showprogramm ist entstanden.



Die Stars der Schlussfeier 2016. Fotos: P. Heri, Kantonale Sportfachstelle

Bereits im ersten Jahr (2013) haben 600 Schülerinnen und Schüler teilgenommen. Diese Zahl hat sich bis heute verdoppelt. Der Turnaround ist geschafft. Der Solothurner Schulsporttag entwickelte sich zu einer festen Grösse in der Schulagenda, auch dank dem ideellen Support des Volksschulamts. Schliesslich sind alle Teilnehmenden und ihre Begleitpersonen den ganzen Tag vom Schulunterricht dispensiert. Die Kantonale Sportfachstelle organisiert den Tag, stellt die Verpflegung sicher und erstattet allen die Reisewegkosten zurück. So ist gewährleistet, dass Klassen, die von weiter her, zum Beispiel aus dem Schwarzbubenland oder aus Schönenwerd, anreisen, diesbezüglich nicht benachteiligt sind. Die Disziplinenverantwortlichen organisieren den jeweiligen Spielplan und schauen, dass in jeder Turnhalle alles reibungslos klappt. Herzlichen Dank!

Letztes Jahr hatten wir so viele Anmeldungen (im Unihockey), dass wir nicht mehr alle Gruppen berücksichtigen konnten. Das ist einerseits schade für die betroffenen Sportlerinnen und

Sportler, andererseits für uns ein Antrieb, die Kapazität weiter auszubauen. Bei der Ausgabe 2017 kommen neu die Dreifachhalle Kaselfeld in Bellach und die Doppeltturnhalle in Selzach hinzu. Wir freuen uns wiederum, möglichst viele Sportlerinnen, Sportler und Begleitpersonen begrüßen zu dürfen.

Weitere Informationen gibt es unter der Schulsportseite www.kssts.ch oder bei der Kantonalen Sportfachstelle: www.sport.so.ch / Philipp Heri, philipp.heri@dbk.so.ch / 032 627 84 49

Philipp Heri, Kantonale Sportfachstelle



Der Teamgeist zählt am Schulsporttag.

Austragungsorte

Badminton

CIS Sportcenter Solothurn

Basketball

Schützenmatt Solothurn

Handball

CIS Sportcenter Solothurn

Orientierungslauf

Start beim Schulhaus Fegetz Solothurn (Läufe auf dem Kantiareal und in der Einsiedelei)

Unihockey

Kanti Solothurn (7.–9. Klasse)
Bellach, Kaselfeld und Selzach
(3.–6. Klasse)/evt. Zuchwil

Volleyball

PH FHNW Solothurn

Lehrplan 21 an der Kantonsschule Solothurn

Die Kantonsschule Solothurn befasst sich mit dem Lehrplan 21: Dr. Christoph Mylaeus, Geschäftsleiter der Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (D-EDK), stellte der Lehrerschaft der Kantonsschule Solothurn den LP21 vor und zeigte die Auswirkungen auf die Sekundarstufe P auf.

Vorausgesetzt, das Solothurner Stimmvolk wird im Mai 2017 seine Zustimmung geben, wird der Lehrplan 21 (LP21) im Kanton Solothurn auf das Schuljahr 2018/19 in Kraft gesetzt. Dieser wird Gültigkeit haben für die gesamte Volksschule, welche den Kindergarten, die Primarschule und die Sek-I-Stufe umfasst.

Im Jahre 2006 nahmen die Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger mit grosser Mehrheit den Bildungsartikel an, welcher die Kantone verpflichtet, die Ziele der Bildungsstufen zu harmonisieren. Sollte dies den Kantonen nicht gelingen, kann der Bund die nötigen Massnahmen beschliessen. Die 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantone entschieden sich in der Folge, einen gemeinsamen Lehrplan zu erstellen. Man versprach sich damit Synergieeffekte gegenüber einer Erarbeitung der Lehrpläne durch jeden einzelnen Kanton. Der LP21 heisst so, weil es sich einerseits um 21 beteiligte Kantone handelt, andererseits sollte es auch ein Lehrplan für das 21. Jahrhundert werden.

In vielen aktuell gültigen Lehrplänen sind Inhalte oder Themengebiete definiert, welche behandelt werden müssen. Im LP21 werden jedoch in erster Linie Kompetenzen beschrieben, über welche die Schülerinnen und Schüler auf einer bestimmten Schulstufe verfügen müssen. Eben diese Kompetenzorientierung rief Skepsis hervor und die beiden Begriffe «Kompetenz» und «Wissen» bzw. «Inhalte» wurden einander gegenübergestellt oder gegeneinander ausgespielt. Es standen plötzlich Befürchtungen im Raum, beim LP21 handle es sich nicht um ein Harmonisierungs-, sondern um ein Reformprojekt, und das Wissen, so wie es lange Jahre vermittelt wurde, sei nichts mehr wert.

Der Lehrplan 21 an der KSSO

Da die Sek P ebenfalls dem Lehrplan

21 unterstellt sein wird, sind auch die Lehrpersonen der Kantonsschule von dessen Einführung betroffen. Insbesondere die Schnittstelle Sek I – Sek II, wo ein möglichst reibungsloser Übertritt erfolgen sollte, rückt damit in den Fokus.

Die Schulleitung der KSSO beschloss, dieses Thema aktiv anzugehen und dazu einen Referenten einzuladen. In der Person von Herrn Dr. Christoph Mylaeus, Geschäftsleiter der Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz, konnte ein Experte gewonnen werden, der bei der Entstehung und Ausarbeitung des LP21 von Anfang an dabei und involviert gewesen war.

Herr Mylaeus verstand es, die Idee hinter dem LP21 zu erläutern und zu erklären, wie dieser zu lesen und zu verstehen ist. Auch ging er auf das Thema «Kompetenzen vs. Wissen» ein und zeigte auf, dass sich die beiden Begriffe nicht ausschliessen, sondern vielmehr bedingen. Vereinfacht gesagt ergibt «Wissen» kombiniert mit «Können» Kompetenz. Nimmt man nun noch «Urteilsfähigkeit» hinzu, ergibt sich «Bildung». Somit wird klar, dass mit dem LP21 nicht eine Revolution bevorsteht. Um es mit den Worten von Herrn Dr. Mylaeus auszudrücken: «Guter Unterricht war immer schon auf den Erwerb von Kompetenz ausgerichtet. Neu ist, dass die Ziele des Unterrichts in Form von zu erwerbenden Kompetenzen formuliert werden.»

Interessant dabei ist, dass der Fokus auf den Lernenden gelegt wird. Massgebend ist nicht allein, ob oder was von den Lehrpersonen unterrichtet wird, sondern ob die Lernenden am Schluss über die entsprechenden Kompetenzen verfügen und wirklich etwas gelernt haben. Es genügt nicht, vorgegebenen Stoff zu behandeln. Der Lehrplan gilt gemäss Herr Mylaeus erst als erfüllt, «wenn alle Schülerinnen und Schüler die Grundansprüche erreicht, und überfachliche Kompetenzen erwor-



Dr. Christoph Mylaeus. Quelle: zVg

ben haben.» Das erinnert an das TP1 der EDK: «Festlegung basaler, fachlicher Studierkompetenzen», wie sie in Zukunft für die Schulen der Sek II verbindlich werden sollen.

Der LP21 gilt als Orientierungspunkt für die Kantone. Jeder Kanton kann jedoch seine «eigene», auf kantonale Besonderheiten angepasste Variante des LP21 erlassen. Der Lehrplan nennt zwar die Ziele, aber nicht den Weg dorthin. Es werden im LP21 auch keine eigentlichen Fächernamen oder gar Stundendotationen vorgegeben, sondern empfohlen. Dies zu definieren bleibt weiterhin in der Zuständigkeit der Kantone und entspricht somit dem Föderalismus.

Am 21. Mai 2017 kann sich das Stimmvolk zur Einführung des LP21 auch im Kanton Solothurn äussern. Zumindest für die anwesenden Lehrpersonen der KSSO haben sich einige Fragen geklärt. Es bleibt nun jedem und jeder Einzelnen überlassen, sich vertieft mit der Materie auseinanderzusetzen und ein eigenes Urteil zu bilden.

Dominik Vögeli, Konrektor Sek P, Kantonsschule Solothurn

Kantons- und Regierungsratswahlen an der Kantonsschule Solothurn

Anlässlich der Wahlen vom 12. März organisierte die Fachschaft Geschichte an der Kantonsschule Solothurn politische Veranstaltungen. Die Schülerinnen und Schüler bekamen dabei einen Einblick in die breite Palette der politischen Parteien und lernten die Kandidatinnen und Kandidaten für den Regierungsrat kennen.

«Die politische Bildung ist ein wesentlicher Bestandteil des Faches Geschichte» – so lauten die allgemeinen Bildungsziele des kantonalen Geschichtslehrplanes. Um diesem Anliegen Rechnung zu tragen, kamen sowohl die Schülerinnen und Schüler des 3. Gymnasiums / 2. FMS sowie die Maturandinnen und Maturanden in den Genuss von politischen Veranstaltungen. Dabei ging es in erster Linie um eine persönliche Auseinandersetzung mit Parteien und den jeweiligen Kandidatinnen und Kandidaten.

Kantonsrat: «Parteienmarkt» und Podien

Welche Partei vertritt am ehesten meine Anliegen? Welche Partei soll ich wählen? Diese Fragen standen im Mittelpunkt der Veranstaltung mit den Klassen des 3. Gymnasiums und der 2. FMS. Alle Parteien des Kantons Solothurn bekamen die Möglichkeit, sich mittels eines Standes in der Säulenhalle der Kantonsschule zu präsentieren. Die Schülerinnen und Schüler konnten sich auf diesem «Parteienmarkt» informieren und politisch orientieren – die Intensität der jeweiligen Standgespräche deuteten auf eine intensive Auseinandersetzung hin. Im Anschluss lernten die Schülerinnen und Schüler an einem Podium in der Aula einzelne Exponenten der jeweiligen Parteien kennen: Kandidatinnen und Kandidaten für den Kantonsrat stellten sich den Fragen der Schülerinnen und Schülern.

Regierungsrat: Podien mit den Kandidatinnen und Kandidaten

Auf Einladung der Fachschaft Geschichte kamen alle acht Kandidatinnen und Kandidaten an die Kantonsschule und nahmen, zur Freude aller Abschlussklassen, an zwei Podien teil. In einem ersten Teil standen dabei Fragen zur Biographie der jeweiligen Kandidatinnen und

Kandidaten im Mittelpunkt: Welchen Werdegang weisen die Politiker und Politikerinnen auf? Wie wurden die Personen politisiert? Warum entschieden Sie sich gerade für Ihre Partei? Hinsichtlich der Fragen war es interessant zu sehen, welche unterschiedliche Biographien die Politiker aufweisen. Nach Kurzfragen zur kantonalen Politik stellten sie sich schlussendlich den Fragen der Maturandinnen und Maturanden. Es war erstaunlich, welche thematische Breite und welche hohe Qualität die Fragen der Schülerinnen und Schüler hatten. Umso so schwieriger war es für die Politiker, zufriedenstellende und profunde Antworten zu liefern.

Andreas Knörr, Fachschaft Geschichte, Kantonsschule Solothurn



Die Parteien präsentieren sich der zukünftigen Wählerschaft.



Aufmerksam folgt das Podium den Diskussionen.



Die Regierungsratskandidatinnen und -kandidaten beziehen Stellung.



Am Parteienmarkt wird viel erklärt und erläutert. Fotos: Martin Imholz, KSSO

Kantonale Fachtagung Spezielle Förderung

Am Mittwoch, dem 1. Februar 2017, fand die vom Volksschulamt des Kantons Solothurn (VSA) organisierte kantonale Fachtagung Spezielle Förderung statt. Mehr als 350 Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitungspersonen, Mitglieder von kommunaler und kantonaler Behörde nahmen die Möglichkeit wahr, sich über den Stand der Speziellen Förderung im Kanton Solothurn zu informieren. Der Austausch war angeregt, die Vielfalt wurde sichtbar.

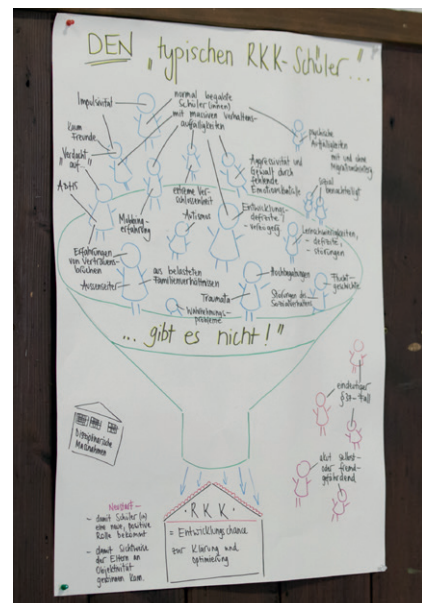
Der Vorsteher des Volksschulamtes, Andreas Walter, begrüßte in der Rythalle Solothurn die zahlreich erschienenen Gäste und umriss die einzelnen Etappen der Speziellen Förderung im Kanton Solothurn: die Verankerung durch den Kantonsrat im Volksschulgesetz im Jahr 2007, der Schulversuch 2011–2014, die Zeit 2014–2018 mit der aktuellen Projektorganisation. Die beiden letzten Schuljahre standen im Zeichen der vertieften Umsetzung vor Ort und dem Aufbau der regionalen Kleinklassen.

Wo stehen wir?

Das Volksschulgesetz beschreibt die Spezielle Förderung mit Massnahmen für Schülerinnen und Schüler mit einer besonderen Begabung, einer Lernbeeinträchtigung, einem Lernrückstand oder einer Verhaltensauffälligkeit. Mit dem Verständnis der «Schule für alle» geht es um den Umgang mit der Heterogenität in der Volksschule. Ziel der Fachtagung war es, eine Situierung der Speziellen Förderung im Kanton Solothurn vorzunehmen, im Austausch sich inspirieren zu lassen sowie Fragen zur Weiterentwicklung zu besprechen.

Referat «Spezielle Förderung als kontinuierlicher Aushandlungsprozess»

In seinem Referat zeigte Dr. Patrik Widmer-Wolf (Pädagogische Hochschule FHNW) am Beispiel der Bell-Lancaster-Methode in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wie Schulreformen auch scheitern können, wenn eine Passung zwischen den Reformanliegen und der bisherigen schulischen Praxis nicht gefunden wird. Er betonte dabei die Bedeutung einer engagierten Schul- und Unterrichtsentwicklung. In einem zweiten Teil arbeitete der Referent Themen heraus, die für eine nachhaltige Weiterentwicklung der Speziellen Förderung notwendig sein werden. Auch die Frage muss geklärt



sein, welche Motive mit der Forderung nach separierenden Elementen in der Integration verbunden sind. Die Tatsache, dass wir Heterogenität stets strukturieren und kategorisieren, erfordert einen reflexiven Umgang damit. So wird die Chancengerechtigkeit für Schülerinnen und Schüler über eine faire Zuschreibung erhöht. Als weiteren Entwicklungsschwerpunkt nannte der Referent die Aufgabe der Schule «Solidarität mit fremden Kindern und Erwachsenen» zeigen zu können. Unter diesem Begriff sind die anerkennenden Beziehungsangebote charakterisiert, die Pädagoginnen und Pädagogen sowie Schulleitende vorleben. Damit rückte der Referent den professionellen Umgang mit der Vielfalt im Schulalltag ins Zentrum.

Tagungsimpressionen.

Fotos: Dominic Müller, DS DBK

«Schulen zeigen Schulen» – Kernstück der Fachtagung

Im Anschluss an das Referat konnten sich die Anwesenden austauschen. An 24 Ständen präsentierten Schulen und Institutionen ihre Umsetzung zu einem Bereich der Speziellen Förde-

rung. Es wurde ein Strauss an Themen gezeigt wie altersdurchmisches Lernen in der Unterstufe, binnendifferenzierter Unterricht, schulische Heilpädagogik im Kindergarten, neuzugezogene Kinder ohne Deutschkenntnisse, Sprachförderung und Logopädie, die Zürcher Einschulungsklasse, Schulinsel, Klasse für besondere Förderung, regionale Kleinklasse vier Stände zur Sekundarschule, Zuständigkeit der Schulleitung in der Speziellen Förderung, Einblick in verschiedene schuleigene Umsetzungshilfen.

Rundtisch-Gespräch

Mit der Moderation von Elisabeth Ambühl-Christen (VSA) beleuchteten Thomas Blum (Geschäftsführer Verband Solothurner Einwohnergemeinden), Dagmar Rösler (Präsidentin Lehrerinnen und Lehrer Solothurn), Adrian van der Floe (Präsident Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Solothurn) und Yolanda Klaus (stellvertretende Vorsterherin VSA) ihre Schwerpunkte für die Weiterentwicklung. Zu den Themen mit Erfahrung in der Zeit 2014–2018 zählen die kollektive Mittelzuteilung, pädagogische Anliegen und organisatorische Wahlfreiheiten. Nach dem Aufbau der regionalen Kleinklassen ist in diesem Bereich noch weniger Erfahrung vorhanden.

Die Entwicklung der Speziellen Förderung wurde von den Teilnehmenden gewürdigt. Man sei jetzt mitten in einer sensiblen, entscheidenden Phase. Ein kantonaler Rahmen sei nötig, und der Austausch funktioniere. Für die schuleigenen Umsetzungshilfen brauche es Zeit. Das Bewusstsein, was die Spezielle Förderung sei, wachse, ebenso der Wille, den eigenen Teil beizutragen. Dazu gehöre die Erkenntnis, dass die Gemeinde die Steuerung für die eigene Schule übernehme. Generell zeige sich, wer die Spezielle Förderung eingeführt habe, sei eher zufrieden damit, wer sie noch wenig kenne, sei eher kritisch eingestellt.

Für die Weiterentwicklung ist aus der Sicht der Lehrpersonen die transparente Zuteilung der kollektiven Mittel wichtig. Der Präsident des Verbandes der Schulleiterinnen und Schulleiter ging davon aus, dass diese in der schuleigenen Umsetzungshilfe beschrieben sei. Der Dialog zur kollektiven Mittelzuteilung werde weiter-

geführt, aber man könne davon ausgehen, dass mit zunehmender Erfahrung die vorhandenen Ressourcen zielführender genutzt würden, sagte der Geschäftsführer des Verbandes Solothurner Einwohnergemeinden. Die Tatsache, dass es an ausgebildeten schulischen Heilpädagogen und Heilpädagoginnen mangle, wurde ebenso thematisiert. In diesem Zusammenhang wurde auf den Informationsanlass «mehr heilpädagogisches Wissen im Klassenzimmer» vom 22. Februar 2017 der FHNW im Campus Olten hingewiesen.

Einig war man sich zur Situation der regionalen Kleinklassen. Diese seien noch im Aufbau begriffen, Erfahrungen müssten gewonnen werden. Regeln, Offenheit und Transparenz bildeten die Grundlage, um die Frage beantworten zu können, welche Kinder in die regionalen Kleinklassen gehörten. Dabei darf es sich nicht um eine disziplinarische Massnahme handeln. Die Notwendigkeit, den Instanzenweg zu verkürzen, wurde betont.

Die Gesprächsteilnehmenden äusseren als Wunsch bezüglich der Speziellen Förderung ab 2018 die Fortsetzung des konstruktiven Dialogs. Spezielle Förderung müsse etwas Selbstverständliches werden. Vom Kanton, den Gemeinden und den Schulleitungen braucht es die nötige Unterstützung, die Lehrpersonen sollten eine konstruktiv-kritische Haltung einnehmen. Im Bewusstsein, dass die Arbeit mit der Speziellen Förderung nie abgeschlossen sein wird, wurde das Rundtisch-Gespräch beendet.

Ausblick

Abschliessend bedankte sich Andreas Walter bei allen Anwesenden. Ganz speziell dankte er den Schulen, die einen Stand gestaltet hatten. Er betonte nochmals den wertvollen Austausch, bei dem es darum ging, das Erreichte zu würdigen und gemeinsam mit den Partnerinnen und Partnern das „wie weiter“ zu gestalten. Ein wichtiges Ziel aller sei es, Klarheit zu schaffen, um 2018 aus dem Projektstatus herauszukommen. Nachjustierungen werde es aber immer geben, denn Veränderung sei etwas Normales.

Volksschulamt Kanton Solothurn

«Für das Verständnis der Speziellen Förderung muss die Zusammenarbeit von VSEG, VSL SO, LSO und Kanton weitergeführt werden».

Thomas Blum

Unterlagen

Die beiden Präsentationen und das Dokument mit den Angaben zu den Ständen «Schulen zeigen Schulen» ist publiziert auf www.vsa.so.ch -> Fördern -> Spezielle Förderung.

Austauschtreffen «Informatische Bildung»

Der Verband Schulleiterinnen und Schulleiter (VSL SO) organisierte am 2. November 2016 ein Austauschtreffen zum Thema «Informatische Bildung. Regelstandards und Umsetzung». Vertretungen der Beratungsstelle imedias – Digitale Medien in Schule und Unterricht – der Pädagogischen Hochschule der FHNW sowie des Volksschulamtes waren ebenso eingeladen.

Adrian van der Floe, der Präsident des VSL SO, begrüßte die Anwesenden mit einem Input-Referat zum 1:1-Computing-Projekt der Oberstufe Wasseramt Ost. Danach erfolgte der Austausch in Gruppen zu den Themen: «Pädagogisches Konzept», «Juristische Aspekte», «Nutzungsrichtlinien», «Budgetierung», «Support» und «Weiterbildung». Nach der Gruppenarbeit wurden die Ergebnisse im Plenum besprochen. Dabei konnten offene Fragen situiert und geklärt werden.

Datenschutz – Budget – Support

Die Umsetzung der Regelstandards informatische Bildung ab Schuljahr 2017/2018 bedingt eine sorgfältige Planung hinsichtlich der Entwicklung der schuleigenen ICT-Infrastruktur. Fragen zum Datenschutz bzw. der Datensicherheit, aber auch Fragen zur Budgetierung und zur Sicherstellung des technischen und des pädagogischen Supports vor Ort standen zur Diskussion. Stanley Schwab von der Beratungsstelle imedias konnte auf offene Fragen der Schulleitungen eingehen. Die angeregten Diskussionen zeigten, dass sich die Schulen des Kantons Solothurn derzeit intensiv mit dem Thema informatische Bildung beschäftigen.

Volksschulamt Kanton Solothurn



Adrian van der Floe moderierte den Austausch.



Stanley Schwab von der Beratungsstelle imedias der PH FHNW. Fotos: Marius Gehrig, VSA

«Jeder Schulträger kann pro Jahr acht Stunden kostenlose Beratung durch imedias in Anspruch nehmen.»

Stanley Schwab

Regelstandards und Leitfaden Datensicherheit

- Die Broschüre «Informatische Bildung. Regelstandards für die Volksschule, 2015» sowie die Weisung vom 21. Mai 2015 sind online abrufbar unter: www.vsa.so.ch -> Schulbetrieb und Unterricht -> Informatische Bildung.
- Der «Leitfaden Datensicherheit für Lehrpersonen und Schulleitun-

gen» herausgegeben vom Verband Bildung und Erziehung Deutschland (VBE), der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst Österreich (GÖD) und dem Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) ist online abrufbar unter: www.lch.ch -> Downloads -> Trinationaler Leitfaden Datensicherheit für Lehrpersonen und Schulleitungen.

Programmierbare Käfer im Klassenzimmer

Bernadette Villiger, Primarlehrerin in Luterbach, hat in der letzten Ausgabe der Schulzeitschrift PRIL über ihre Erfahrungen mit der Einführung der informatischen Bildung berichtet. Welche Erfahrungen sie und ihre Schülerinnen und Schüler dabei gemacht haben, lesen sie im nachfolgenden Artikel.

Der Lehrplan 21 ist noch nicht in Kraft, aber seine Auswirkungen sind bereits zu spüren. Im Kanton Solothurn existiert seit gut einem Jahr das Fach «informatische Bildung». Das eigenständige Fach enthält verbindliche Regelstandards, die dem neuen Lehrplan entsprechen. Nicht alles wird dabei neu erfunden, doch es gibt Weiterentwicklungen. Eine dieser Neuerungen wird in der Presse zurzeit intensiv diskutiert: Wie soll Programmieren in der Primarschule gelernt werden? Das Kapitel 5 des Referenzrahmens «informatische Bildung» behandelt die Themen Interagieren, Strukturieren und Programmieren. Die Primarschulkinder müssen zwar keine Programmiersprache lernen, doch sollen sie lernen, wie ein Computer-Programm aufgebaut ist.

«Computational Thinking»

Zur Umsetzung des Referenzrahmens haben wir bei der Beratungsstelle für digitale Medien in Schule und Unterricht (imediias) in Solothurn sechs Roboter ausgeliehen und in der 3. Klasse das «Computational Thinking», wie es in der Fachsprache heisst, geübt. Die Blue Bots können über sieben Tasten gesteuert werden. Auf einem Rasterteppich sind der Start und das Ziel vorgegeben. Die Blue Bots müssen durch Drücken der Tasten die richtigen Befehle erhalten, sodass sie sich selbstständig vom Start zum Ziel bewegen.

Spielen(d) & selbst lernend

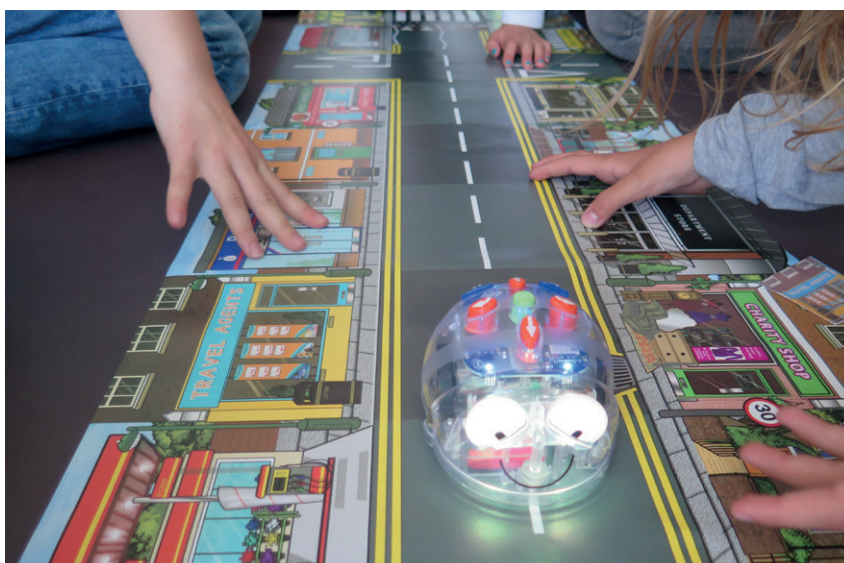
Nachdem die Kinder den Käfer ausprobiert hatten, bekamen sie von der Lehrerin zunehmend schwierigere Aufgaben gestellt. Schliesslich mussten die Befehle schriftlich festgehalten werden, bevor die Roboter programmiert wurden. Und jedes Mal die Spannung: Krabbelt nun mein Käfer über die vorgegebenen Zwischenstationen wirklich genau ins Ziel?

Unterricht weiterentwickeln

Ein nächster Schritt wird nun sein, die Befehle am Computer einzugeben. Dazu kommen wir dann im Verlaufe der 4. Klasse. Die herzigen Blue Bots können leider keine Computer verstehen, deshalb wenden wir uns dann einem

grösseren Bruder zu, dem Thymio-roboter. Diesem wird man noch viel mehr befehlen können.

Bernadette Villiger, Primarlehrerin in Luterbach.



Bilder aus dem interaktiven Unterricht. Fotos: Bernadette Villiger

Lehrmittelobligatorien – neue Weisung

Der Kanton Solothurn vertritt eine liberale Haltung bezüglich Lehrmittelobligatorien. Auf das Schuljahr 2017/2018 sowie 2018/2019 hin gilt dazu eine neue Weisung, die einen weiteren Schritt zur Öffnung darstellt. Durch die zweistufige Aufhebung der bestehenden Lehrmittelobligatorien in den Fächern Mathematik, Hauswirtschaft, Geografie und Sport erhalten gegenseitige Absprachen im Schulkreis ein stärkeres Gewicht.

Mit dem kantonsrätlichen Auftrag «Senkung von Lehrmittelkosten ermöglichen» und der anschliessenden Stellungnahme des Regierungsrates wurde die Kantonale Lehrmittelkommission ersucht, die geltenden Lehrmittelobligatorien der Solothurnischen Volksschule zu überprüfen. Obligatorien bestehen derzeit bei den Fremdsprachen Französisch und Englisch (inklusive dem Europäischen Sprachenportfolio I und II) sowie in den Fachbereichen Mathematik, Hauswirtschaft, Geografie und Sport.

Aufhebungen geplant

Die Lehrmittelkommission empfiehlt dem Departement für Bildung und Kultur die Aufhebung der Lehrmittelobligatorien in den Fachbereichen Hauswirtschaft (Tiptopf), Geografie (Schweizer Weltatlas) und Sport (Lehrmittel Sporterziehung) sowie dem Europäischen Sprachenportfolio (ESP).



Quelle: Monika Siegrist, VSA

Fremdsprachenlehrmittel beibehalten

Die Lehrmittel in den Fremdsprachen Französisch und Englisch sind im Rahmen des sechskantonalen Projekts Passepartout entwickelt worden. Sie entsprechen einem neuen Verständnis Fremdsprachen zu lernen. Die derzeit bestehenden Lehrmittelreihen sind auf die Fremdsprachenreihenfolge und aufeinander abgestimmt. Hier gibt es keine gleichwertige Alternative, weshalb das Lehrmittelobligatorium bestehen bleibt. Einzig das Obligatorium des Europäischen Sprachenportfolios I und II (ESP) wird auf das Schuljahr 2017/2018 hin aufgehoben.

Hauswirtschaft, Geografie und Sport

Die Lehrmittel in Hauswirtschaft, Geografie und Sport werden auf das Schuljahr 2017/2018 hin aufgehoben.

Lehrmittel in Mathematik

Seit der Einführung des Obligatoriums im Fachbereich Mathematik sind neue Lehrmittelreihen auf den Markt gelangt, weitere Neuerscheinungen sind geplant. Die neuen Lehrmittel werden auf der Basis des Lehrplans 21 entwickelt. Somit stehen künftig verschiedene gleichwertige Lehrmittelreihen für den Mathematikunterricht an der Volksschule zur Verfügung. Mit der Einführung des Lehrplans 21 im Kanton Solothurn auf das Schuljahr 2018/2019 hin wird das jetzige Obligatorium deshalb aufgehoben.

Absprachen im Schulkreis

Mit der Aufhebung von Lehrmittelobligatorien bekommen die gegenseitigen Absprachen innerhalb eines Schulkreises eine stark koordinierende Bedeutung.

Mehr Informationen

Die Weisung vom 22. Dezember 2016 mit dem Titel «Lehrmittelobligatorien an der Volksschule» sind publiziert auf der Homepage des Volksschulamtes www.vsa.so.ch unter «Rechtliche Grundlagen».

Volksschulamt Kanton Solothurn

Mathematikkompetenzen beim Eintritt in die berufliche Grundbildung

Welche Mathematikkompetenzen sind für den gewählten Beruf entscheidend? Diese Frage stand im Zentrum des Austauschs zum stufenübergreifenden Projekt «Mathematikkompetenzen beim Eintritt in die berufliche Grundbildung», das am Dienstagabend, 17. Januar 2017 am BBZ Olten abgeschlossen werden konnte.

Thomas Schneider, Rektor GIBS Olten, betonte in seiner Begrüssung, wie wertvoll ein solcher Moment in einem stufenübergreifenden Projekt sei. Ein Meilenstein im Bau der Brücke zwischen der Sekundarstufe I und der beruflichen Grundbildung auf der Sekundarstufe II sei nun gelegt.

Da sich die Didaktik in der Mathematik während der letzten 20 Jahre grundlegend geändert hat, ist es entscheidend, eine gemeinsame Sprache zu haben und an der Berufsfachschule zu wissen, was die Lernenden genau für Kompetenzen in der Mathematik mitbringen, denn wie die später vorgestellten Beispiele zeigen, hat das mit klassischen Dreisatz- oder Algebra-Aufgaben nichts mehr zu tun.

«Das Projekt Mathematikkompetenzen beim Eintritt in die berufliche Grundbildung startete im Jahr 2012», erläuterte Heinz Flück als Projektleiter im Anschluss. Er skizzierte den zurückgelegten Weg, der auch dank der Unterstützung des Berufsbildungszentrums für Industrie, Dienstleistung und Modegestaltung in Thun (IDM Thun) und Hans-Heini Winterberger, stellvertretender Abteilungsleiter Support und Koordination IDM Thun, so gut funktionierte. Dabei stellte er die Standortbestimmungen an der Berufsfachschule ins Zentrum, bei welchen nun konkrete Aussagen zum gewählten Berufsfeld gemacht werden können. Erst mit dem Überarbeiten der Inhalte für alle Lehrgänge und dem Zuordnen konkreter Aufgabenbeispiele, wurde dies überhaupt möglich. Die Kompetenzen werden also beim Eintritt in die berufliche Grundbildung spezifisch im Hinblick auf den Beruf getestet und nicht mehr in einem allgemeinen Rahmen.



Benjamin Hofer erläutert am Beispiel der Coiffeure/Coiffeusen, wie wichtig mathematische Kompetenzen sind: Stimmt das Mischverhältnis nicht, wird die Kundschaft mit Sicherheit unzufrieden sein.

Walter Fürst, Co-Schulleiter der Sekundarstufe I im Frohheim Schulhaus Olten, stellte zuerst den berufsbezogenen Unterricht an der Sek I vor, um dann auf die Vorteile besonders im neunten Schuljahr einzugehen. Hier ist es den Lehrpersonen nun möglich, den Schülerinnen und Schülern einen konkreten Weg aufzuzeigen, da klar ist, was in dem von ihnen gewählten Beruf in der Mathematik von ihnen erwartet wird. Das motiviert, denn das Erreichen des Erwarteten kann jedem Berufswunsch individuell angepasst werden und ist gewinnbringend für die Lehrenden und Lernenden, denen jetzt Beispielaufgaben zur Verfügung stehen.

Der konkrete Nutzen an der Berufsfachschule wurde von Benjamin Hofer, Coiffure-Fachlehrer, und Lukas Schreiber, Automatiker-Fachlehrer, aufgezeigt. Für sie ging es auch darum, die Hemmschwelle beim Thema Mathematik zu senken, denn der Wiedererkennungswert in den Beispielen hilft, das alltägliche Rechnen im Beruf

besser zu verstehen. Benjamin Hofer demonstrierte dies am Beispiel des Mischens von Haarfärbemittel, bei dem das Verhältnis der Substanzen für das Resultat der Färbung entscheidend ist. Bei den Automatikern von Lukas Schreiber reicht die Mathematik



Hans-Heini Winterberger von der IDM Thun gratuliert dem Projektteam zum Erfolg.



Bei den Automatiserl-innen EFZ sind vertiefte Kompetenzen gefragt. Lukas Schreiber zeigt dies am Beispiel einer pneumatischen Pumpe und deren Programmierung eindrücklich auf.

einen Schritt tiefer: Wie viel Druck entwickelt eine pneumatische Pumpe pro Quadratmillimeter, wenn ich diese elektronisch ansteuere?

Als Prozessbegleiter und Unterstützer sprach Hans-Heini Winterberger von der IDM Thun allen Beteiligten herzlichst Komplimente und seinen Dank für das Gelingen aus. Er hob hervor, dass die gebauten «System-Brücken» an gemeinsamen Projekten weiterhin gepflegt werden sollen. Eine so gewachsene Zusammenarbeit über die Stufen hinweg brauche Unterhalt und bringe für beiden Seiten nur Vorteile, wie man an den vorangehenden Reden deutlich ableiten konnte.

Den zweiten Ausblick gestaltete Hannes Lehmann aus der Sicht der Sek I und dem Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn (LSO): Neben vielen anderen Themen stand für ihn besonders die Ausdehnung solcher Projekte auf den ganzen Kanton und auf weitere Fächer (Sprachen) im Fokus der Ausführungen. Diese echte Zusammenarbeit sei es, unterstrich Thomas Schneider, die den Vorzeigecharakter solcher Projekte ausmache. Die kommenden Gefässe sollen also auf den Erfahrungen aufbauend definiert und gepflegt werden.

Auch Stefan Ruchi vom Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen (ABMH) begann seine Grussbotschaft mit einer Gratulation und betonte, dass schon jetzt ein Nutzen im täglichen Arbeiten sichtbar sei. Das gegenseitige Verständnis erleichtere ein Zusammentreffen, denn die geschaffene Sensibilität für die je andere Seite sei entscheidend, damit der Prozess der Bildung gelingen könne. Dies unterstrich auch Georg



Der stolze Projektleiter Heinz Flück blickt auf die letzten vier Jahre zurück.

Berger, Direktor BBZ Olten, der die Metapher der Reifung der Persönlichkeit aufgriff, die über die Schulstufen hinweggehen solle. Die nun entstandene Kooperation müsse gefördert und die kurzen Wege zwischen den beteiligten Schulen genützt werden, um eine gemeinsame Zukunft über das nun abgeschlossene Projekt hinaus zu entwickeln.

Thomas Schneider, welcher den Abend eingeleitet hatte, durfte nun allen Beteiligten ein kleines Präsent überreichen und seinen besten Dank aussprechen, um den glanzvollen Abschluss des Abends, gestaltet von Patti Basler, der schnellsten Live-Protokollantin der Schweiz, anzusagen. Mit ihrem Auftritt als Slam Poetin überblickte diese schnell, mit ernstem Humor, dem nötigen Biss und einem kritischen Aussenblick das Gesagte und der Abend endete mit einer Standing Ovation, die für alle Anwesenden Geltung hatte.

Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter, BBZ Olten



Patti Basler bei der Vorbereitung auf das schnellste Live-Protokoll der Schweiz.



Thomas Schneider, Rektor GIBS Olten, bedankt sich bei allen Beteiligten für das Gelingen dieses stufenübergreifenden Projekts.



Schnell, witzig, bissig, abgründig: Patti Basler blickt auf die vergangene Stunde zurück. Slam Poetry at it's best. Fotos: Christoph Henzmann

Zwei Mal vier Tage im Zeichen des Entrepreneurships

Finanzierung, Marketing, Alleinstellungsmerkmale oder Liquiditätsplanung: Berufsmaturanden, Coiffeusen, Kaufleute, Anlagenführer, Automatiker, Logistiker, Augenoptiker, Gebäudereiniger und Betriebspraktiker vertieften sich während je einer Woche in die Kompetenzen des unternehmerischen Könnens und lernten, die Fallstricke der Firmengründung geschickt zu umgehen.

Im ersten Kurs vom 29.11.16 bis zum 2.12.16 hatten die beiden Berufsmaturitätsklassen BM2 Wirtschaft und BM2 Technik die Gelegenheit, mit Herrn Professor Dr. Oser der Universität Freiburg, und Frau Professor Dr. Müller der Universität St. Gallen, die Gründung eines Unternehmens in einem von den Universitäten Freiburg und St. Gallen zusammen mit dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) angebotenen Intensivlehrgang durchzuspielen.

Im zweiten Kurs vom 6.2.17 bis zum 9.2.17 waren dann 37 interessierte Lernende aus allen Berufsfeldern des BBZ Olten beteiligt, welche diese Möglichkeit während der unterrichtsfreien Zeit, wahrnahmen. Dieser wurde wiederum von Herrn Prof. Dr. Oser angeboten. Dabei wurde er von der Doktorandin Frau Patrizia Kühner unterstützt.

Nach einer intensiven Woche des Arbeitens war es zum zweiten Mal am Donnerstagnachmittag, 9.2.17, so weit: Die sechs besten Gruppen des Workshops durften ihr Geschäftsmodell sowohl der Jury als auch Stefan Ruchti, Vorsteher des Amtes für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen (ABMH) und dem Solothurner Landammann, Dr. Remo Ankli, präsentieren. Dieser betonte in seiner vorangehenden Grussbotschaft, dass er nicht nur die besten Grüsse der Regierung überbringe, sondern auch aus persönlichem Interesse an der Veranstaltung teilnehme. Auf der einen Seite seien es sicherlich die tollen Produkte, auf die alle stolz sein könnten. Auf der anderen Seite müsse zudem Leistung in der unterrichtsfreien Zeit gewürdigt werden. Die Resilienz sei es, welche die Lernenden auch in Zukunft brauchten. Das heisst: Zu lernen, mit Rückschlägen und Krisen umgehen zu können und daraus neue, bessere

Wege zu finden, um ein Herausforderung zu bewältigen. Im Hinblick auf die Schule, den Beruf und das kommende Leben eine äusserst wertvolle Eigenschaft, um erfolgreich zu sein.

Bildung sei immer Bildung auf Vorrat, betonte im Anschluss Prof. Dr. Fritz Oser. Denn was in Zukunft genau benötigt würde, sei logischerweise unklar. Gehe es aber um das Gründen einer Firma, könnten mit dem richtigen Wissen und den passenden Kompetenzen, die schlimmsten Fehler vermieden und die grössten Abstürze verhindert werden. So lernten die jungen Firmengründer sowohl in der Theorie als auch in der Anwendung, was es alles braucht, um ein Start-Up aufzubauen: Finanzierung, Marketing, Alleinstellungsmerkmal oder Liquiditätsplanung auf der einen Seite und auf der anderen wurde dies an Fällen aus der Wirtschaft gespiegelt, um daraus das eigene Beispiel entwickeln zu können. Was ist ein kontrolliertes Risiko, das es lohnt, eingegangen zu werden? Welche unnötigen Fehler können vermieden werden, auch wenn das Scheitern und Fehlermachen zum Kern der Herausforderung gehört?

«Ein neuer Anfang ist immer möglich.»

Das zitierte Herr Prof. Dr. Oser am Schluss der Präsentationen aus einem Gedicht von Hilde Domin, und freute sich besonders über die Dynamik und die Motivation, die sich während der Woche entwickelt hatten.

Im Schlusswort hob Thomas Schneider, Rektor GIBS, erneut seinen Stolz auf die Teilnehmenden betreffend ihres



Der Solothurner Landammann
Dr. Remo Ankli überbringt in seinem Grusswort den Teilnehmenden des Workshops die besten Wünsche der Regierung.

Engagements und ihrer Leistungen hervor und bedankte sich bei der Jury, dem Team um Prof. Dr. Fritz Oser, der Doktorandin Frau Patrizia Kühner und dem Solothurner Landammann Dr. Remo Ankli und Stefan Ruchti für ihr Engagement und Interesse an diesem Workshop.

Aus dem BM-Lehrgang anfangs Dezember 2016, moderiert von Frau Professor Dr. Müller, wurden die folgenden sechs Start-Up-Ideen vorgängig ausgewählt: «Fresh to you», «Schüler helfen Schüler», «4 Seasons Club», «CompTable», «Taxi Voyage» und «Sharing.ch». Diese wurden in fünfminütigen Referaten den Anwesenden vorgestellt und das grosse Engagement hinter den Businessplänen war bei allen spürbar, denn fünf Minuten wollten keiner Gruppe reichen, um die ausgedachten Ideen vorzustellen. Frau Ursula Wildi, Rektorin KBS Olten, und Thomas Schneider, Rektor GIBS Olten, übergaben die Diplome an die Lernenden aus den beiden BM2-Klassen, bis die Jury ihre



Die Referate gaben zu reden. Prof. Dr. Fritz Oser im Gespräch mit Stefan Ruchti und Dr. Remo Ankli.



Ein Knochenjob bei so tollen Start-Up-Ideen – Die Jury des Workshops waltet ihres Amtes.



Die Doktorandin Patrizia Kühner unterstützt die Lernenden bei der Entwicklung der eigenen Ideen.



Eine bunt gemischte Gruppe Lernender des BBZ Olten traf sich zu der Weiterbildung in der unterrichtsfreien Zeit.

Wahl getroffen hatte. Auf den vierten Platz, verkündete Christoph Hagmann als Sprecher, kam «Taxi Voyage» von Laurent Zimmermann. Den dritten Platz vergab die Jury an «Sharing.ch» von Lea Huber, Joakim Hürzeler und Lukas Fehlmann. Die Silbermedaille ging an den «4 Seasons Club» von Banujan Ragunathan, Nik Tibold und Sebastian Tizian Wenger. Den goldenen Platz an der Sonne verdiente sich das Team «CompTable» mit dem ausgefeiltesten Businessplan, welcher von Thierry Furrer, Philippe Grütter und Lukas von Däniken erarbeitet wurde.

Moderiert von Patrizia Kühner, präsentierten die folgenden sechs Gruppen ihre Gründer-Idee den Anwesenden am 9. Februar 2017. Diese waren ebenfalls von den Lernenden demokratisch gewählt worden. Während der Übergabe der Teilnehmerzertifikate, die wie Herr Oser zu recht betonte, ein doch exklusives Wissen belegen, bewertete die Jury nach strengen Kriterien und kam zu folgendem Ergebnis:

1. Memoria von Eldar Husic und Luca Mani
2. Melody Coiffure von Dudije Demaj und Tina Savic
3. Steel & Fire Grillbauerei von Luca Kamber, Ari Emrah und Silvan Bingeli
4. Sensus von Jana Ackermann und Andrea Erni
5. Atelier Creative von Oliver Storrer und Lucas Capitaine
6. Race pro Europe von Sven Baur

Nach diesen beiden äusserst intensiven Wochen des Lernens ist klar, dass alle Teilnehmenden profitiert haben. Nun sollten diese in der Lage sein, die grössten Fallstricke beim Aufbau eines Start-Ups zu umgehen, damit die Firma zum erfolgreichen Drittel der Unternehmen gehört, die nach fünf Jahren rentabel am Markt Bestand haben.

*Christoph Henzmann,
Kommunikationsbeauftragter, BBZ Olten*



Lernen zusammen mit einem Professor der Uni Freiburg. Herr Prof. Dr. Fritz Oser gibt Tipps für das Gelingen der Unternehmensgründung.

Fotos: Christoph Henzmann

Weitere Bilder und Berichte sind auf der Facebook-Seite des BBZ Olten unter dem Link www.facebook.com/bbzolten ersichtlich.

Ein Jubiläum mit Tiefgang

Am 18. und 19. Januar 2017 fand am Bildungszentrum Gesundheit und Soziales (BZ-GS) in Trimbach der 10. Pflegeforschungskongress statt.

Als Fabienne Somandin am Mittwochmorgen vor die Studierenden und Lernenden trat, sah man deutlich, mit welcher Freude sie den 10. Pflegeforschungskongress eröffnete. Eine intensive Woche der Reflexion und Vorbereitung war zu Ende gegangen und strebte nun dem Höhepunkt zu: die Ausstellung der erarbeiteten Plakate und die Leitung der einzelnen Workshops durch die verantwortlichen Gruppen.

Die Auseinandersetzung mit aktuellen Themen aller Pflegebereiche, die mit Resultaten aus der Forschung zusammengebracht und an den eigenen Erfahrungen aus dem Berufsalltag gespiegelt wurden, bildeten den Kern dieser konzentrierten Woche der Reflexion. Daher waren sowohl die Gespräche in der Ausstellung als auch die Diskussionen in den Workshops geprägt von lebendigen und lehrreichen Statements der Teilnehmenden, die sich mit Engagement einbrachten. Die besprochenen Themenbereiche waren so breit gestreut wie die Erfahrungen im Alltag, was die folgende Auswahl aufzeigt: Burn-out im Pflegeberuf, Technik und Digitalisierung, Umgang mit Flüchtlingen, Gewaltereignisse in der Pflege, Wirkung von Placebos, Patientenunzufriedenheit und Qualität, Impfen oder Suizid. Zu allen diesen Themen wurde ein Plakat gestaltet, das vor den Workshops in den «Postersessions» betrachtet und diskutiert werden konnte. Auf diesem Weg war es allen Teilnehmenden möglich, informiert in die Diskussion zu gehen.

Dem Autor dieses Textes ging vor allem der Workshop zum Thema Gewalt mit dem Titel «Zielscheibe Pflege – Müssen wir uns geschlagen geben?» unter die Haut. Dass es im Alltag zu Übergriffen kommen kann, war ihm durchaus bewusst, doch dass diese Problematik einen derart wichtigen und prägenden Einfluss auf das tägliche Arbeiten der Pflegefachpersonen hat, war vorangehend völlig unvorstellbar. Aus diesem



Eine von vielen angeregten Diskussionen an diesen Kongresstagen. Peter Zahnd im Gespräch mit einer Studentin. Fotos: Christoph Henzmann

Grund erstaunt es auch nicht, dass während der Ausbildung am BZ-GS das Fach Aggressionsmanagement unterrichtet wird. Schwierigen Situationen sollen möglichst im Vorhinein verhindert werden oder im Notfall müssen sich die Pflegenden zur Wehr setzen können.

Alle erarbeiteten und ausgestellten Plakate und Themenbereiche können auf der Facebook-Seite des BZ-GS eingesehen werden (Link: www.facebook.com). Die Präsentation dieser Exponate ist Teil eines Wettbewerbs, der in Zusammenarbeit mit dem Lions Club Olten durchgeführt wird. Nach einer Vorwahl durch die Lehrpersonen werden die besten Gruppen vom Lions Club prämiert und an der Diplomfeier Mitte September in Solothurn ausgezeichnet.

Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter, BBZ Olten



Der Auftakt zum Jubiläum – Fabienne Somandin heisst die Studierenden zur zehnten Austragung des Pflegeforschungskongress am BZ-GS willkommen.



Ein Workshop muss klar strukturiert und geleitet sein, damit zielgerichtete Gespräche ermöglicht werden.



Engagement, Interesse und Reflexion. Die Studierenden konnten am Forschungskongress ihre täglichen Erfahrungen austauschen und besprechen.

Austauschschüler Rui aus Japan entschied sich für die Schweiz

Die (Deutsch-)Schweiz mag eine empfehlenswerte Destination für Urlaub sein – für ein Austauschjahr ist sie es sicher nicht. Die sprachliche Situation ist, gelinde gesagt, ungünstig, und die meisten Austauschschülerinnen und -schüler sprechen schliesslich mehr Englisch als Hochdeutsch. Vielen fällt so die sprachliche und soziale Integration schwer. Umso bemerkenswerter ist es, wenn ein Austauschschüler nach einem Jahr tatsächlich gut Deutsch spricht und noch dazu einer der bekanntesten und populärsten Schüler der Schule geworden ist.



Rui hat in der Kanti viele Freundschaften gefunden. *Quelle: Katharina Hürzeler*

Die Rede ist vom 18-jährigen Rui Hagino aus Japan: Er wohnte von Februar 2016 bis Januar 2017 in Lostorf und besuchte an der Kanti Olten zunächst eine 1. Gym-Klasse im naturwissenschaftlichen Profil. Als die Klasse im Sommer aufgelöst wurde, musste er die Klasse wechseln. Für die Zuteilung wünschte er sich eine bestimmte Klasse, und zwar nicht etwa, weil er dort schon viele Freunde hatte, sondern im Gegenteil: Er wollte eine Klasse besuchen, in der er noch fast niemanden kannte, um noch möglichst viele neue Leute kennenzulernen. Katharina Hürzeler hat mit dem sympathischen jungen Mann ein Interview geführt.

Weshalb hast du dich für einen Sprachaufenthalt in der Schweiz entschieden?

RUI: Die Schweiz hat mich interessiert, weil sie ein bisschen ähnlich ist wie Japan, aber dann doch nicht ganz so ähnlich. Ich wollte ein neutrales Land kennenlernen und eine spezielle Sprache lernen.



Tim Schluchter und Rui Hagino im Schnee. *Quelle: Franziska Schumacher*

Wie hast du die Sprache so schnell gelernt?

RUI: Für etwa zwei Monate hatte ich zweimal pro Woche einen halben Tag Deutschunterricht zusammen mit andern Austausch-Schülerinnen und Schülern der Kanti. Ich verstehe jetzt sogar etwas Schweizerdeutsch, weil ich viele Freunde gefunden habe. Das Schweizerdeutsch gefällt mir sehr gut, auch wenn ich besser Hochdeutsch verstehe.

Wie bist du hier an der Kanti Olten aufgenommen worden?

RUI: Die Menschen waren am Anfang offen, später etwas zurückhaltend, das war die schwierigste Zeit. Zuletzt war es wieder sehr gut.

Was hat dich befremdet?

RUI: Das Schwierigste war die Aussprache. In Japan ist sie ganz anders,

alle Akzente sind anders. Besonders L und R zu unterscheiden, oder EU und ÄU, das tönt ja gleich.

Hast du leicht Freunde gefunden?

RUI: Ja, das war sehr gut. Ich nehme viele Telefonkontakte mit und werde den Kontakt auf Whatsapp weiter pflegen.

Wie lassen sich das japanische und das schweizerische Schulsystem vergleichen?

RUI: Sie sind sehr unterschiedlich: In Japan bin ich auf einer Privatschule mit etwa 32 Schülerinnen und Schülern pro Klasse, mittags muss man in

der Schule bleiben und Essen dabei haben, hier darf man raus, das gefällt mir. Hier hat man oft Laptops, Beamer etc. für den Unterricht, das finde ich sehr gut, in Japan gibt es nur Bücher, Hefte und Wandtafel. Das Schweizer Schulsystem gefällt mir sehr gut.

Gibt es noch etwas Wichtiges?

RUI: In der Schweiz fand ich es im Allgemeinen gemütlich. In Tokio fühle ich mich immer etwas gestresst. Ich bin so glücklich, dass ich mein Austauschjahr in der Schweiz, in der Kantonsschule Olten, verbringen konnte.

Katharina Hürzeler, Koordinatorin PR Kanti Olten, Fachlehrerin Bildnerisches Gestalten

Aktuelle Situation

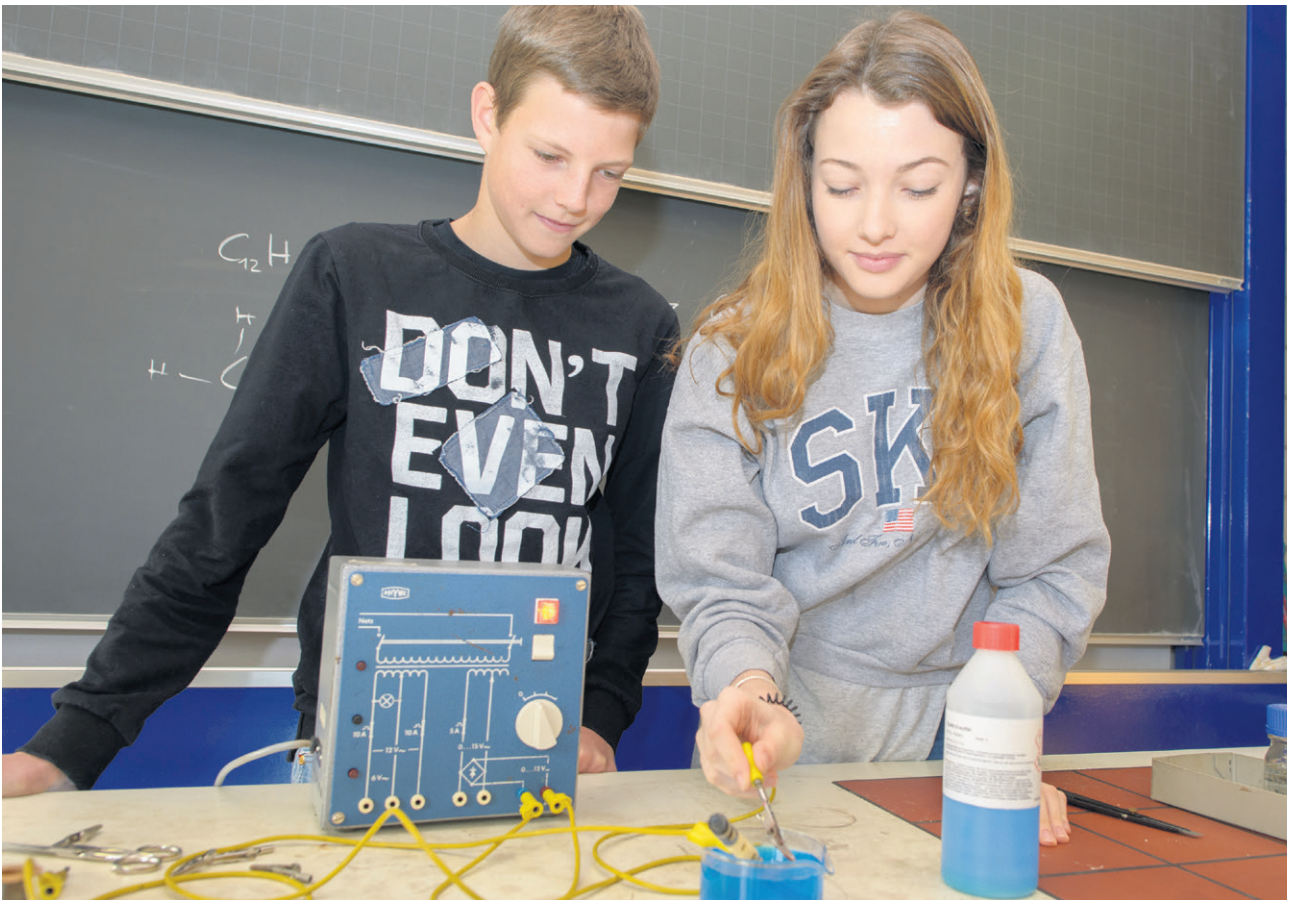
Zur Zeit besuchen drei Austauschschüler die Kanti Olten (China, Chile, Costa Rica, ca. 16 Jahre alt). Unlängst waren Jugendliche aus Japan, Paraguay, Panama, USA, Kanada, Kolumbien an der Kanti Olten. Sie wohnen jeweils bei Gastfamilien in der Region, welche die zuständige Austauschorganisation (Rotary Exchange, AFS, YFU, International Experience) sucht. Betreut werden die Jugendlichen an der Kanti durch den Verantwortlichen für Schüleraustausch, Thomas Kellerhals, und durch die jeweilige Klassenlehrkraft - extern durch die Gastfamilien und die Kontaktperson der Austauschorganisation. Die Einteilung in eine Klasse wird gemäss des Alters der Jugendlichen, deren Interessen und der Klassengrösse vorgenommen.



Rui Hagino fühlte sich wohl in der Schweiz. Quelle: Katharina Hürzeler



Simon Hunkeler und Rui Hagino im Treppenhaus der Kanti. Quelle: Katharina Hürzeler



40838 1/17 550

27. bis 31. März 2017*

Tage der offenen Volksschule

Über 26'000 Schülerinnen und Schüler machen sich täglich auf einen Schulweg, der sie bewegt, auf dem sie Freundschaften pflegen und das sichere Verhalten im Strassenverkehr lernen müssen.

Liebe Mütter und Väter, begleiten Sie Ihre Kinder, Ihre Töchter oder Söhne für einmal auf ihrem Schulweg und machen Sie sich anschliessend in der Schule ein Bild vom vielfältigen Unterricht, der in den Solothurner Volksschulen angeboten wird.

Mit den vielen Eindrücken, die Sie von diesem Besuch mit nach Hause nehmen, werden Sie die Volksschule von heute, die sich unterschiedlichen Herausforderungen stellen darf, besser verstehen.

Herzlich willkommen auf dem Schulweg und in der Schule während der Tage der offenen Volksschule 2017!

Adrian van der Floe, Präsident VSL SO

*Beachten Sie die individuellen Programme der einzelnen Schulen.

Eine Zusammenarbeit von



Departement für Bildung und Kultur

Dürfen Schülerinnen und Schüler Prüfungsaufgaben und ihre eigenen Antworten kopieren?

Die Abteilung Recht des DBK beleuchtet im DBK aktuell von Zeit zu Zeit einzelne Rechtsfragen aus dem Bildungsrecht. In dieser Ausgabe geht es um das Einsichtsrecht in Prüfungsdokumente.

Problemstellung

Eine Lehrperson zog nach einer Klausur das Aufgabenblatt ein. Als sie den Schülerinnen und Schülern die Klausuren zurückgab, untersagte sie ihnen, von den korrigierten Klausuren Kopien bzw. Handyaufnahmen zu machen und zog die Unterlagen am Ende der Lektion wieder ein. Zudem wollte sie das Aufgabenblatt nicht mehr zur Verfügung stellen. Als Grund für diese Massnahmen fügte die Lehrperson an, wenn das Aufgabenblatt bzw. die korrigierten Klausuren in Umlauf kämen, könnten sich nachfolgende Schülerinnen und Schüler explizit auf die Prüfungsaufgaben vorbereiten und würden es dabei versäumen, den Prüfungsstoff richtig zu erarbeiten («Teaching to the test»). Ist dies juristisch korrekt?

Beurteilung

Das Prinzip des rechtlichen Gehörs ist in Artikel 29 Absatz 2 der Bundesverfassung verankert («die Parteien haben Anspruch auf rechtliches Gehör»). Entgegen dem Wortlaut ist damit nicht nur das Recht gemeint, in einem behördlichen oder gerichtlichen Verfahren vor dem Entscheid angehört zu werden. Vielmehr umfasst das Prinzip gemäss Lehre und Rechtsprechung zusätzlich das Akteneinsichtsrecht. Im Bildungsrecht bedeutet das Akteneinsichtsrecht, dass jede Schülerin und jeder Schüler das Recht hat, Einsicht in sämtliche Prüfungsunterlagen zu nehmen und davon auch Kopien bzw.

Handyaufnahmen zu machen. Sofern vorhanden, erstreckt sich das Einsichts- und Kopierrecht zusätzlich auf eine Musterlösung. Der Anspruch besteht, sobald eine Lehrperson eine Klausur korrigiert und die Note bekannt gegeben hat bzw. sobald die Schule ein Semesterzeugnis ausgehändigt hat oder im Rahmen einer Übertritts- oder Abschlussprüfung bekannt gegeben hat, ob die Kandidatin oder der Kandidat erfolgreich war. Das Akteneinsichtsrecht besteht unabhängig davon, ob gegen ein Semesterzeugnis oder einen Entscheid betreffend Nichtaufnahme an eine Schule Beschwerde eingereicht worden ist.

Verweigern bzw. einschränken lässt sich das Akteneinsichtsrecht nur, sofern gewichtige private oder öffentliche Interessen einer Einsichtnahme entgegenstehen. Die Gefahr, dass Schülerinnen und Schüler primär Prüfungsaufgaben und nicht den Schulstoff als solchen lernen, ist kein Grund, um das Akteneinsichtsrecht einzuschränken. Aus juristischer Sicht hat die Lehrperson im vorliegenden Fall also nicht korrekt gehandelt (auf die pädagogischen Aspekte wird vorliegend nicht eingegangen). Die Schülerinnen und Schüler dürfen sowohl das Aufgabenblatt und ihre eigenen Antworten also auch eine allfällige Musterlösung einsehen und kopieren bzw. fotografieren.

*Dr. Philippe Grüniger,
Abteilung Recht DBK*

Das DBK im Regierungsrat

Folgende DBK-Geschäfte hat der Regierungsrat an seinen letzten Sitzungen behandelt:



Titel	Beschluss	Sitzungsdatum	Amt
Änderung des Gesetzes über Ausbildungsbeiträge (Stipendengesetz); Botschaft und Entwurf an den Kantonsrat	2017/77	10. Januar 2017	DBK DS
Interpellation Fraktion CVP/EVP/glp/BDP: Schulleiter- und Schulleiterinnen-Lehrgang an der PH der FHNW; Stellungnahme des Regierungsrates	2017/78	10. Januar 2017	VSA
Neubau Bürgerspital Solothurn BSS; Festlegung des Gesamtkunstkredites und Genehmigung des Wettbewerbsprogramms sowie Wahl der Kunstkommission	2017/136	23. Januar 2017	AKS
Änderung der Verordnung über die Berufsbildung	2017/298	21. Februar 2017	DBK DS
Änderung der Mittelschulverordnung	2017/299	21. Februar 2017	DBK DS
Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW): Budgetbericht 2017	2017/300	21. Februar 2017	ABMH
Interpellation Simon Esslinger (SP, Seewen): Bildungsraum Nordwestschweiz - Gibt es ihn noch?; Stellungnahme des Regierungsrates	2017/301	21. Februar 2017	VSA
Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW: Vorgezogene Wahlen Fachhochschulrat	2017/302	21. Februar 2017	ABMH

Weitere Einzelheiten zu den Geschäften sind unter <https://rrb.so.ch/> ersichtlich.

Das DBK im Kantonsrat



Rückblick

An der Session I vom 24. Januar 2017 hat sich der Kantonsrat mit diesem DBK-Geschäft befasst (der 2. Sessionstag hat nicht stattgefunden):

- Volksinitiative «Ja zu einer guten Volksschule ohne Lehrplan 21»; Abstimmungsbotschaft zur Volksabstimmung vom 21.05.2017

Folgende Vorstösse wurden zuhanden des DBK eingereicht:

- Keine

Ausblick

An der Session II vom 7./8. März 2017 steht folgendes DBK-Geschäft auf der Traktandenliste des Kantonsrates:

- Interpellation Fraktion CVP/EVP/glp/BDP: Schulleiter- und Schulleiterinnen-Lehrgang an der PH der FHNW
- Interpellation Simon Esslinger (SP, Seewen): Bildungsraum Nordwestschweiz – Gibt es ihn noch?



Produzent Lukas «Loopsided» Steiner hat immer Musik im Kopf
Im März nehmen die Slam-Poeten Olten und Solothurn in Beschlag

Lukas Steiner: «Ich denke eigentlich fast ständig ans Musikmachen»	3
Die Slam-Poetry-Schweizermeisterschaft 2017 im Kanton Solothurn	5

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

«Ich denke eigentlich fast ständig ans Musikmachen»

Sie sind jung und betätigen sich in einem Bereich, von welchem die Branche sagt, man könne kaum mehr Geld damit verdienen. Haben Sie sich den Entscheid gut überlegt..?

Lukas Steiner: Es ist halt so, dass ich in einer Musikerfamilie aufgewachsen bin. Als ich jünger war, konnte ich mir tatsächlich auch nicht vorstellen, mal was mit Musik zu machen. Aber irgendwie bin ich jetzt doch hängen geblieben. Aber es ist schon so: Wenn man schnell viel Geld verdienen will, sollte man nicht anfangen Musik zu machen.

Neben der Arbeit als Produzent gehen Sie noch einem Broterwerb nach. Ist es nicht schwierig, sich im Kopf abzugrenzen. Also vor allem während des Jobs nicht immer am Produzieren rumzuhirnen?

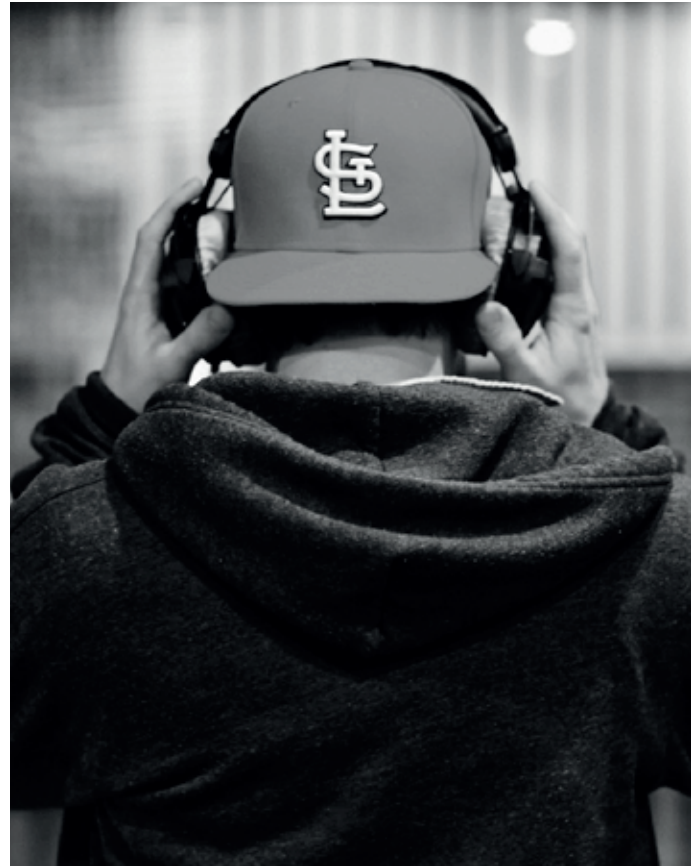
Steiner: Das ist wirklich so. Ich denke eigentlich fast ständig ans Musikmachen, bin irgendwas am Planen oder Organisieren im Kopf. Das kann aber auch ein Vorteil sein auf der Baustelle, wenn man bei einer eher eintönigen Arbeit an etwas Schönes denken kann. So geht der Tag auch schneller vorbei. Natürlich gibt es auch während der Arbeit Momente, in denen man einen klaren Kopf haben muss, aber ich denke, ich kann das schon gut trennen.

Was machen Sie, wenn Ihnen während Ihres Jobs plötzlich eine musikalische Idee kommt? Stoppen Sie und summen ins Smartphone?

Steiner: Nein, Melodien und Songideen kommen mir eher, wenn ich dran hocke. Da muss ich schon in der richtigen Mood sein. Ideen zum Arran-

Um sein Brot zu verdienen, kann Lukas Steiner (aka Loopsided) noch nicht auf die Musik bauen. Sein Leben wird aber dennoch bereits durch kaum etwas anderes bestimmt.

(Foto: zvg)



Er produziert Hip-Hop-Künstler und pflegt den Rhythm & Blues mit einem eigenen Projekt. Lukas Steiner, Förderpreisträger 2016, über Musik, Freunde und den Entscheid, überhaupt ins Musikbusiness einzusteigen.

gement, Live-Umsetzungen oder sonstige Pläne musste ich mir natürlich auch schon in der Znünpause notieren.

Haben Sie sich ein Ziel gesetzt, ab wann Sie von der Musik vollständig leben möchten? Oder kann man sich so ein Ziel gar nicht setzen?

Steiner: Bis jetzt habe ich halt vor allem einfach gemacht. Ein Projekt hat das nächste ergeben und das Ganze ist so auch immer ein bisschen gewachsen. Aber ich denke, ich war bis jetzt zu wenig der Geschäftsmann, für dass ich mir so ein Ziel hätte setzen

können. Mal schauen, was die Zukunft bringt.

Sie haben mit Instrumental-Unterricht angefangen. Wo haben Sie gemerkt, dass es die produktionstechnische Seite an der Musik ist, die Sie interessiert?

Steiner: Ich habe mich schon mit ca. 13 Jahren fürs Produzieren interessiert. Für mich ist das Produzieren unglaublich kreativ. Es gibt unzählige Sounds und Samples, ich kann mit meiner Tastatur ein ganzes Orchester einspielen. Und am Ende des Tages habe ich etwas erschaffen, das bleibt, das ich immer wieder anhören kann.

Obwohl ich jetzt wieder angefangen habe Bass zu spielen. Mit einer Band zu musizieren macht mir mittlerweile auch sehr viel Spass, ich denke, das ist auch etwas, das ich mein Leben lang tun kann.

Ein Interpret oder Musiker lebt in seiner musikalischen Welt und bewegt sich in ihr mit einem zunehmenden Selbstverständnis. Er schafft sich seine musikalische Welt und lebt darin. Sie als Produzent kommen ab irgendeinem Punkt «von aussen» dazu. Wie stellen Sie sich auf die Musik ein?

Steiner: Ich denke als Produzent und Engineer muss man manchmal auch ein bisschen Menschenkenner sein. Der Vibe muss stimmen und der Musiker muss sich wohl fühlen, damit man das Beste aus der Recordingssession herausholen kann. Der Künstler kommt ja dann in mein Studio, und er muss sich da auch ein bisschen wie zu Hause fühlen. Ich versuche auch jeden Song so anzuschauen, als wäre er mein eigener. Aber schlussendlich geht man auch oft Kompromisse ein, weil viele verschiedene Ideen zusammen kommen. Ich denke, da muss man eine gute Mischung finden zwischen Einfluss nehmen auf die Produktion und dem Künstler auch die nötige Freiheit lassen.

Spielt es da eine Rolle, dass Sie Musiker persönlich kennen müssen, mit denen Sie arbeiten? Für eine/n Fremden würde es nicht gehen?

Steiner: Ich finde es definitiv einfacher, wenn ich die Person kenne mit der ich arbeite. So weiss ich z.B. bei einer Recordingssession sofort, ob der Take gut war, der Künstler das noch besser kann oder ob es an der Zeit ist die Session zu unterbrechen und eine Pause einzulegen. Auch wenn ich für jemanden produziere, ist es einfacher dessen Musikgeschmack zu kennen und so

von Anfang an schon auf ihn eingehen zu können.

Sind Sie ein anderer Musiker, je nachdem, ob Sie für Collie Herb, Sorgäching, Fratelli-B, Kym oder andere Interpreten arbeiten? Ergänzen Sie diese anderen Musiker sozusagen..?

Steiner: Ja, das sind jeweils verschiedene Arbeitsprozesse. Bei Sorgäching z.B. weiss ich, dem kann ich fast jeden Beat geben und er macht was draus, das mir gefallen wird, weil wir musikalisch und flowmässig gleiche Vorstellungen haben. Kym war bei seinem Album «Rorschach» viel stärker in die Produktion involviert. Wir haben alle Beats von Anfang an zusammen erarbeitet, und ich habe sie dann noch ausproduziert. Er konnte so viel Einfluss auf die Produktion nehmen. Beim letzten Collie-Herb-Album haben wir vor allem seine bereits vorproduzierten Skizzen verfeinert und ausproduziert. So kann ich bei jedem Künstler unterschiedlich viel Einfluss auf die Musik nehmen, je nachdem was auch gewünscht ist.

Wann hören wir das nächste Mal etwas von Ihnen?

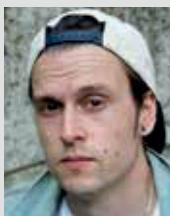
Steiner: In nächster Zeit wird eine EP zusammen mit Sorgäching kommen. Wir haben bereits einen Termin für

die Plattentaufe im Kofmehl, an der wir mit all unseren Freunden etwas Grosses auf die Beine stellen wollen. Auch kommt bald eine neue Single von meinem R&B-Projekt «Dusty Flavor» und im Sommer möchte ich mein zweites Instrumental-Album rausbringen. Ausserdem sind wir momentan am Aufbauen eines neuen Studios in Solothurn; zusammen mit City Nord, Sorgäching und Kym. Da wird in nächster Zeit definitiv auch was kommen.

Welche/r Solothurner Kunstschaffende hat Sie in der letzten Zeit besonders beeindruckt?

Steiner: Ich finde es schon ziemlich beeindruckend, was Manillio mit seinem Album im letzten Jahr erreicht hat. Und aus meinem Umfeld hat mich in letzter Zeit der Oltner Pianist Shanky Wyser beeindruckt. Ich habe ihn letztes Jahr bei der Albumproduktion von Collie Herb kennen gelernt. Seit dem hat er mir schon einige Produktionen mit seinem Pianospiele verfeinert, dazu hat er uns für das Projekt «Dusty Flavor» eine Band zusammengestellt. Er ist ein unglaubliches Live-Monster und es macht mir sehr viel Spass mit diesen talentierten Musikern auf der Bühne zu stehen. (gly)

Lukas Steiner



Lukas Steiner (* 1983) lebt seit seinem neunten Lebensjahr im Kanton Solothurn. Neben der schulischen Ausbildung und der Lehre als Elektroinstallateur war und ist ihm die musikalische Ausbildung wichtig. Neben Perkussions-, Cello- und E-Bassunterricht absolvierte er die Toneart Tontechnikerschule in Wien. Als Produzent arbeitet Lukas Steiner in seinem eigenen Tonstudio in Langendorf vor allem mit regionalen Musikern. Steiner arbeitet mit dem Oltner Patrick Bütschi alias Collie Herb (Förderpreisträger 2013), mit den Solothurner Rappern «Sorgäching» und «Kym» und anderen. Unter dem Künstlernamen «Loopsided» hat Steiner auch eigene Produktionen veröffentlicht. Mehr zu «Loopsided», insbesondere ein paar Hörproben gibts auf seiner Website: www.loopsided.ch

Still und heimlich zum Slam-Hotspot



In der Schützi in Olten findet am Samstag, 25. März, das grosse ü20-Poetry-Slam-Finale statt. Am 3. März startet hier ausserdem die Slam-Reihe «laut und deutlich» in die bereits elfte Saison.
(Foto: zvg)

Der Oltner Verein «art i.g.» engagiert sich seit Jahren dafür, Kunst und Kultur in der Region Olten zu fördern. Dabei richtet man das Augenmerk insbesondere auf die Förderung junger Kunstschaffender und auf kaum beachtete Kunstformen. Für junge Kunstschaffende ist etwa die JugendArt (seit 2016 JKON), die jungen bildenden Kunstschaffenden eine Ausstellungsmöglichkeit bietet, seit über 20 Jahren fester Bestandteil des Oltner Kulturlebens. Bei den wenig bekannten Kunstsparten haben die Leute von «art i.g.» vor über zehn Jahren eine Disziplin entdeckt, der sie sich fortan verschrieben haben: dem Poetry Slam.

«Der Besuch eines Poetry Slams in Hamburg liess den Funken überspringen», erinnern sich die «art i.g.»-Vertreter Rainer von Arx und Daniela Müller. Was an der Elbe mit einer Idee begann, wurde in Olten zu einer kleinen Erfolgsgeschichte: Im No-

In gut zehn Jahren hat sich Olten zu einem der Slam-Poetry-Hotspots entwickelt. Der gebührende Ort also für die zweiten Poetry-Slam-Schweizermeisterschaften im März.

vember 2006 wurde der erste kleine Slam-Anlass im Lager Olten durchgeführt. Daraus wurden in den vergangenen gut zehn Jahren 80 Slams in Olten, Zofingen und Solothurn. Die Slam-Poetry-Reihe «laut & deutlich» besteht seit zehn Jahren. In Solothurn hat sich innerhalb von fünf Jahren das Pendant «mundgerecht», eine Kooperation mit der Kulturfabrik Kofmehl und dem Theater Mausefalle, etabliert. Ausserdem organisierte der Verein im Jahr 2010 die erste Schweizermeisterschaft im Poetry-Slam. «Wir haben den Puls der Zeit getroffen und präsentieren der Region Jahr für Jahr Literatur in attraktiven Formen», stellen die Organisatoren fest.

Die Spoken-Word-Form hat in jener Zeit eine riesige Popularität erreicht. Namen wie Gabriel Vetter, Renato Kaiser, Hazel Brugger gehören zu den festen Grössen der Kleinkunst. Die Region Olten kann mit Kilian Ziegler und Lisa Christ ebenfalls zwei Namen zur Slam-Poetry-Garde beisteuern. Ersterer hat 2009 einen Werkjahrbeitrag des Kuratoriums für Kulturförderung des Kantons Solothurn erhalten, Lisa Christ den Förderpreis Literatur 2016 des Kuratoriums. Sie wurde 2011 ausserdem u20-Schweizermeisterin.

Zweite Meisterschaft Nicht nur wegen diesen beiden hat sich Olten so still und

heimlich zu einem wichtigen Dreh und Angelpunkt des «Spoken Word» entwickelt.

Nun steht die zweite Schweizermeisterschaft an, die in Olten ausgetragen wird. Und so, wie die Szene und das Interesse an ihr gewachsen sind, ist auch die Schweizermeisterschaft gewachsen. Sie wird nicht nur in Olten – dort ausserdem an vier verschiedenen Spielorten – ausgetragen. Für die u20-Schweizermeisterschaft expandieren die Verantwortlichen nach Solothurn, genauer in die Kulturfabrik Kofmehl. Die zwei Städte werden vom 23. bis 25. März dieses Jahres zum Slam-Poetry-Nabel der Schweiz. Hier trifft sich, was in der Slam-Poetry Rang und Namen hat und natürlich, wer als Zuschauerin bzw. Zuschauer daran den Narren gefressen hat.

In drei Kategorien treten die besten Poetinnen und Poeten der Schweiz gegen einander an: u20, ü20 und Team. Der Siegerin oder dem Sieger winkt nebst viel Ruhm und Ehre ein Startplatz an den Deutschsprachigen Meisterschaften 2017 in Hannover sowie an der EU-Meisterschaft.

Ehe in der Kulturfabrik Kofmehl die u20-Schweizermeisterschaft unter der Moderation von Lisa Christ und Valerio Moser (Duo «Interrobang») das Wettbewerbsprogramm der Schweizermeisterschaften 2017 eröffnet, steht die grosse Eröffnungsgala an: Zu ihr sind nicht nur alle teilnehmenden Slammerinnen und Slammer eingeladen. Als Acts werden die amtierenden Schweizer-

meister Remo Zumstein (ü20), Joël Perrin (u20) und «Das Helvetische Dreieck» (Dominik Muheim und Sven Hirsbrunner) auftreten. Am Freitag gehts dann in Olten in die Einzel-Vorrunden in der Vario Bar, in der Parabia Bar und in der Galicia Bar sowie ins Team-Final in der Schützi, ehe diese am Samstag Schauplatz des Einzelfinals ist (Details unten). (gly)

Vorverkauf, Termine, Orte: Für die Eintritte wird der Vorverkauf dringend empfohlen (über die Website www.slam2017.ch. Auf dieser Website gibts auch mehr Details.)

Donnerstag, 23. März 2017: Eröffnungsgala und u20-Final in der Kulturfabrik Kofmehl, Solothurn (ab 20 Uhr): Vorverkauf: CHF 20/ermässigt CHF 15, Abendkasse CHF 25. Interessierte Schulklassen erhalten Sonderkonditionen (Mail an info@artig.ch).

Freitag, 24. März 2017: Vorrunden Einzel in der Vario Bar, in der Parabia Bar und in der Galicia Bar in Olten (je ab 19 Uhr): CHF 20/15 (Studenten/Lehrlinge/Schüler); Team-Final in der Schützi Olten (ab 21.30 Uhr): CHF 25/20 (Studenten/Lehrlinge/Schüler); Kombi-Ticket (Team-Finale und Vorrunde nach Wahl): CHF 40/35 (Studenten/Lehrlinge/Schüler); Aftershow-Party mit DJ in der Vario Bar.

Samstag, 25. März 2017: Street Soccer-Turnier am Nachmittag; Einzel-Final in der Schützi Olten (ab 20.30 Uhr), musikalisch begleitet vom Oltnrer Musiker Philipp Klay mit «Das klayne Schlammorchester», Spezialgast Jule Weber (u20-Championesse aus Darmstadt: Stehplätze CHF 25.-/20.- (Studenten/Lehrlinge/Schüler); Aftershow-Party in der Vario Bar mit Konzert von Greis.

In der Kulturfabrik Kofmehl finden am Donnerstag, 23. März, die Eröffnungsgala der Slam-Poetry-Schweizermeisterschaften sowie der u20-Wettbewerb statt.

(Foto: zvg)

